

Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 6.5.1994.

Grohnfeldt, M. (2002). *Weichenstellungen in der Sprachheilpädagogik. 75 Jahre dgs.* Rimpar: edition von freisleben

Grohnfeldt, M. (2018). *Sprachheilpädagogik. Biografie eines Faches. Protagonisten, Stationen, Perspektiven.* Stuttgart: Kohlhammer.

Hansen, K. (1929). *Die Problematik der Sprachheilschule in ihrer geschichtlichen Entwicklung.* Halle (Saale). Carl Marhold Verlagsbuchhandlung.

Orthmann, W. (1969). Die Eigenständigkeit der Sprachheilpädagogik. In: Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V. (dgs) (Hrsg.): *Die Eigenständigkeit der Sprachheilpädagogik* (13-26). Hamburg: Wartenberg & Söhne.

Orthmann, W. (1977). Bemerkungen zur erziehungswissenschaftlichen Grundlage der Sprachbehindertenpädagogik. *Die Sprachheilarbeit*, 22 37-49.

Werner, L. (1975). Therapieimmanenz in der Schule für Sprachgeschädigte. *Die Sprachheilarbeit* 20, 77-83.

Wulff, J. (1956). Sprachheileinrichtungen in der Bundesrepublik und Westberlin. *Die Sprachheilarbeit* 1, 15-19, 57-59.

Zum Autor

Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt ist emeritierter Lehrstuhlinhaber (Ordinarius) für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Davor war er von 1987 bis 2000 Universitätsprofessor an der Universität zu Köln, seit 1991 zusätzlich

Leiter des Forschungsinstituts für Sprachtherapie und Rehabilitation (FSR) sowie von 1977 bis 1987 Professor in Reutlingen/Tübingen. Ebenso war er in Schulen, Beratungsstellen und als Sprachtherapeut tätig. Darüber hinaus nahm er Gastprofessuren im Ausland und Lehraufträge an mehreren Universitäten wahr.

Korrespondenzadresse

grohnfeldt@lmu.de

DOI dieses Beitrags:
10.2443/skv-s-2018-56020180402
www.doi.org



Die Entwicklung der Sprachheilpädagogik zur eigenständigen Disziplin (Ostdeutschland/DDR)

Klaus-Peter Becker & Ruth Becker

Eine Disziplin – was ist das?

Martin Guntau und Hubert Laitko (1987) bestimmten eine Disziplin dahingehend, dass es sich jeweils um ein System gesellschaftlicher Tätigkeiten bezogen auf einen Gegenstand handelt. Sie richten sich auf die Gewinnung, Vermittlung, Reproduktion und Anwendung von Erkenntnissen. Der systembildende Faktor ist die Abbildintention des Realbereichs. Zwei elementare Bedingungen nennen die Autoren, um von der Existenz einer wissenschaftlichen Disziplin sprechen zu können: das sog. „Kognitive Minimum“ und die „Soziale Institutionalisierung“. Ersteres beinhaltet die Begriffsbildung mit einem kategorialen Netz, letzteres eine Gemeinschaft kompetenter Individuen zur Reproduktion des disziplinären Tätigkeitssystems. Beide Bedingungen beeinflussen sich gegenseitig. Man kann demzufolge eine wissenschaftliche Disziplin als eine kognitiv-soziale Einheit bezeichnen. Die Entwicklung wissenschaftlicher Disziplinen geht den Autoren zufolge in Etappen vor sich. Die Vorgeschichte mündet in eine Initialphase.

Daraus gehen eine Konstituierungsphase und schließlich eine Etablierungsphase hervor. Von einer Initialphase kann man vor und nach dem I. Weltkrieg in Deutschland und Österreich sprechen. Die Entwicklung stagnierte unter dem Menetekel der faschistischen Ideologie und ging mit dem II. Weltkrieg vollends unter. Unmittelbar nach dem Kriegsende bot sich in der Sowjetisch besetzten Besatzungszone Deutschlands (SBZ) die Möglichkeit, die Konstituierung der Sprachheilpädagogik als wissenschaftliche Disziplin zu betreiben.

Der Realbereich

Die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) verfügte für die Sowjetisch Besetzte Zone (SBZ) schon 1945 die Wiederaufnahme des Schulunterrichts für alle Kinder und Jugendlichen. Vier Sprachheilschulen nahmen die Arbeit wieder auf. Einige Gehörlosenschulen führten Klassen für Sprachgestörte. Zugleich gründete die SMAD in ihrem Zuständigkeitsbereich die „Deutsche Zen-

tralverwaltung für Volksbildung“ (DZfV). In deren Händen lag der Aufbau des Schulwesens. Er wurde nach der Gründung der DDR im Jahre 1949 von dem Min. f. Volksbildung fortgesetzt, auch hinsichtlich des Sprachheilwesens. Die am 29.01.1946 wiedereröffnete Berliner Universität verfügte erstmals über eine Pädagogische Fakultät. Im Institut für Praktische Pädagogik wirkte Dr. Reinhold Dahlmann 1948 als Dozent. Diese Besetzung sollte sich als Glücksfall erweisen.¹

¹ Dahlmann studierte neben seiner Tätigkeit als Taubstummenlehrer ab 1928 berufsbegleitend Philosophie, Psychologie und Psychiatrie an der Berliner, Rostocker sowie Kieler Universität und promovierte 1932 in Kiel zum Dr. phil. Ohne Chance, als SPD-Mitglied die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen zu können, lehrte er an der Taubstummenschule Berlin-Neukölln. Nach Kriegsende sicherte er mit Hilfe des sowjetischen Militärkommandanten von Berlin den Schulbetrieb für alle gehörlosen Kinder Berlins. Er bemühte sich als ehrenamtlich tätiger Referent in der DZfV besonders um gesetzgeberische Regelungen zugunsten physisch-psychisch geschädigter Kinder und Jugendlicher – die damals gebräuchliche Fachbezeichnung der Population – und die universitäre Ausbildung aller Sonderschullehrer.